

Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band: 73 (2022)
Heft: 4

Artikel: Farbschollen in der Suppe : von der Umsetzung konservatorischer/restauratorischer Ansprüche in der Praxis
Autor: Flückiger, Flavia / Harsch, Kathrin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1035044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Flavia Flückiger, Kathrin Harsch

Farbschollen in der Suppe

Von der Umsetzung konservatorischer/restauratorischer Ansprüche in der Praxis

Hoch über dem Tal, auf 1655 m ü. M., befindet sich auf einem Sonnenplateau im Val d'Anniviers das kleine, vom Tourismus geprägte Dorf St-Luc. Mitten in dieser eindrücklichen Bergkulisse baute 1883 der Hotelier Pierre Pont dorfeingangs das Grand Hôtel Bella Tola. Benannt nach der nahe gelegenen Bergspitze, befand sich das Hotel an bester Aussichtslage, und der Betrieb florierte über mehrere Generationen von Hoteliers. Heute ist das Berghotel Mitglied von Swiss Historic Hotels und erhielt 2001 von ICOMOS den Titel als Historisches Hotel des Jahres. Zur wertvollen Ausstattung des Gebäudes gehören unter anderem der Salon Vallett im Altbau von 1883 mit den Deckenmalereien von Raphael Ritz und die Deckenmalereien im heutigen Speisesaal im Anbau von 1889. Diese wurden nach einer Voruntersuchung Ende 2019 von Frühling 2020 bis zum Frühling 2021 in drei Etappen restauriert.

Das Grand Hôtel Bella Tola et St-Luc, erbaut 1882/83 und mit dem Anbau von 1889 (rechts), in dem sich der heutige Speisesaal mit den Deckenmalereien befindet

Der heutige Speisesaal im Grand Hôtel Bella Tola et St.-Luc mit der bemalten Gipsdecke vor der Restaurierung: Durch mehrere historische Überarbeitungen waren auf der gesamten Decke Niveau-, Glanz- und Farbunterschiede zu sehen

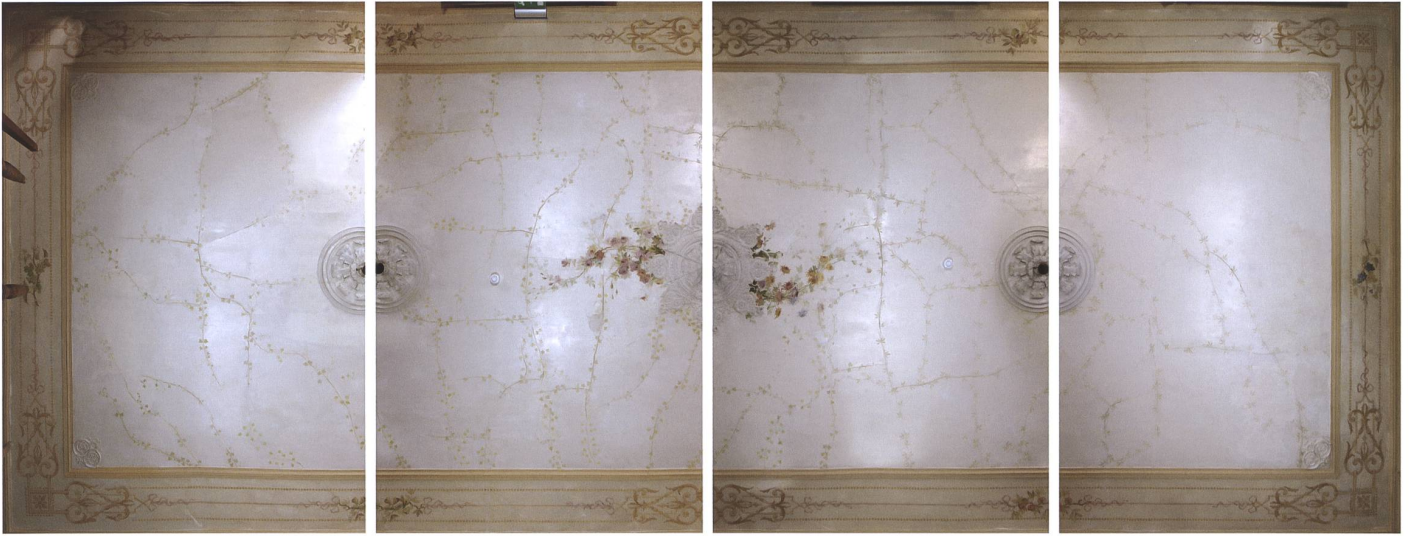
Die Deckenmalereien im Speisesaal des Grand Hôtel Bella Tola et St-Luc

Nach dem Dorfbrand in St-Luc vom 2. Juli 1858 wurde der Vorgängerbau des heutigen Grand Hôtel Bella Tola et St-Luc als Steinbau im Dorfkern erbaut. Der damalige Hotelier und Erbauer des Gebäudes war Pierre Pont. 1882/83 versetzte er das Hotel an den Dorfeingang und liess es nach Plänen des berühmten Hotelarchitekten Louis Maillard (1878–1936) neu erbauen. Das neue Grand Hôtel & Pension Bella Tola stand damals als Steinbau mit vier Stockwerken und sieben Fenster-

achsen an bester Aussichtslage am Dorfrand von St-Luc. Der Betrieb am neuen Standort war äusserst erfolgreich, so dass bereits 1889 ein Anbau zum Dorf hin erstellt werden konnte. Dieser umfasste fünf Etagen mit vier Fensterachsen. Im ersten Obergeschoss wurde ein Festsaal eingerichtet, der heutige Speisesaal. Es handelte sich dabei um den heutigen «Salon 1900». Dieser war ausgestattet mit einer in Ölfarbe bemalten Gipsdecke mit Stuckaturen und Malereien. Thematisch passend zum Thema Essen, war die Decke reich bemalt mit Dekorationselementen, wie Blumen, Früchten, bunten Schlaufen und Bordüren. Vor 1911



Oben: Gesamtaufnahme der Decke im heutigen Speisesaal des Grand Hôtel Bella Tola et St-Luc nach der Restaurierung, aufgenommen in vier Teilen. Unten: Blick über die Decke im heutigen Speisesaal des Grand Hôtel Bella Tola et St-Luc nach der Restaurierung. Foto C. Buchs, 2021





Detailausschnitt aus der Deckenmalerei:
Die Traubenbouquets in der Bordüre nehmen die Thematik der Gastronomie auf, die sich im Speisesaal darunter abspielt

wurde schliesslich auch der Altbau von 1883 um eine fünfte Etage erhöht. Der Betrieb blieb in der Familie und wurde insgesamt drei Generationen lang geführt.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden im Haus mehrere technische Neuerungen eingebaut, wie fliessendes Wasser in den Zimmern (1947), eine Zentralheizung (1967), ein Personenlift (1966/67), aber auch die Bäder auf den Etagen wurden umgebaut. 1995 ging das Hotel in den Besitz der Agence Immobilière Zufferey über, von der wiederum ein Jahr später die aktuellen Besitzer, Anne-Françoise und Claude Buchs-Favre, das Haus übernahmen.¹ Leider ist bis heute nicht bekannt, durch welchen Maler die Deckenmalereien im Speisesaal um 1900 ausgeführt wurden. Am 12. August 2020 wurde das Grand Hôtel Bella Tola et St-Luc als «Monument classé» unter kantonalen Schutz gestellt.²

Das Gewicht der Moderne – von abblättrenden Malschichtschollen und Rissen

Alarm schlugen die heutigen Hoteliers, Anne-Françoise und Claude Buchs-Favre, als Gäste von Farbschollen in der Suppe erzählten. Die abblättrende Malschicht war jedoch nicht das einzige Schadensphänomen an der Decke im heutigen Speisesaal des Grand Hôtel Bella Tola et St-Luc. Die Decke und ihre Malerei hatten bereits eine längere Leidensgeschichte hinter sich.

Über die gesamte Fläche erstreckt sich noch heute ein markantes Rissnetz. Dieses hat sich vermutlich kurz nach der Bauzeit gebildet und ist auf Bewegungen in der Unterkonstruktion der Gipsdecke zurückzuführen. Spätere Einbauten im darüberliegenden Geschoss, wie das Mobiliar und die Installation moderner Nasszellen in den Zimmern, haben zu einer übermässigen Belastung geführt. Im Weiteren gehört das Wallis zu

den am häufigsten von Erdbeben heimgesuchten Regionen, was das Schadensbild noch zusätzlich verstärkt haben dürfte.³

Dass die Risse jedoch bereits früh aufgetreten sind, ist an deren mehrfacher, mitunter kreativer Überarbeitung zu erkennen: Mit Lorbeer- und Efeuranken in Schablonentechnik gelang die Kaschierung nahezu perfekt. Weiter wurde die Decke an mehreren Stellen angebohrt und als Stabilisierungsmassnahme mit Ankern an der Unterkonstruktion fixiert. Allerdings blieben davon zahlreiche grosse und unpassend gekittete Löcher zurück. Sämtliche dieser Eingriffe erfolgten vor der Übernahme des Betriebs durch die heutigen Hoteliers 1996.

Als weiteres zentrales Schadensphänomen beeinträchtigten grosse wassergeschädigte Bereiche die Lesbarkeit der Malerei. Diese waren in der Vergangenheit mehrfach aufgetreten, zeigten sie doch zum Teil offene Schäden oder waren bereits mit älteren Retuschen versehen. Bei den jüngeren wassergeschädigten Stellen waren grossflächige Malschichtablösungen und braune Verfärbungen entstanden. Das Wasser hatte Farb- und Gerbstoffe aus den Holzlatten hinter der Gipsdecke gelöst, die mit der Feuchtigkeit durch den Gips bis an die Oberfläche transportiert wurden. Hinter den Malschichtschollen waren zudem viele kleine Salzkristalle als Bestandteile aus dem Putz auf der Gipsoberfläche entstanden. Die hygroskopischen Salze hatten über die Jahre, durch Feuchteschwankungen im Raum, ebenfalls zum Abstossen weiterer Farbschollen geführt. Diese waren inzwischen verlorengegangen – in der Suppe der Gäste oder vom Boden aufgekehrt.

Originalbestand und frühere Überarbeitungsphasen

Wie stark die Malerei in den mehr als hundert Jahren ihres Bestehens bereits überarbeitet wurde, konnte mit Hilfe von Sondierungen in der Malschicht genauer untersucht werden. Dabei wurden zwei Gestaltungsphasen deutlich, eine historische und die heute sichtbare Farbfassung der Decke. Nicht nur Schäden haben zu Überarbeitungen geführt, auch der veränderte Zeitgeschmack hat seine Spuren hinterlassen. Grundsätzlich wird heute davon ausgegangen, dass die Bordüre mit den Blumenornamenten, Akanthusblättern, Schlaufen und Früchtebouquets zur originalen Ausgestaltung von 1889 gehört. Dafür sprechen auch die qualitätvolle Ausmalung und der gekonnte Einsatz verschiedener Techniken, deren Spuren noch heute bei genauer Betrachtung sichtbar sind. Die zentrale und reichste Stuckatur in



der Mitte war zudem auf den Höhen vergoldet oder bronziert. Diese Goldakzente wurden in einer zweiten Gestaltungsphase, zu einem heute unbekannten Zeitpunkt, grau überfasst und als Ersatz dafür die ost- und westseitigen Blumenbouquets aus Kornblumen und Rosen aufgemalt. Die originale Bordüre blieb dabei bestehen. Daneben sind unzählige Spuren späterer lokaler Überarbeitungen und Ausbesserungen zu finden, wozu auch die Efeu- und Lorbeerranken zählen.

Das Ausmass der Überarbeitungen lässt sich unter ultravioletter Strahlung gut erkennen. Dabei kann ein Kontrast erzeugt werden, der sich von der Ansicht unter visuellem Licht unterscheidet: Gealterte Malschichten reflektieren die UV-

Wassergeschädigter Bereich mit braunen Verfärbungen durch gelöste Holzbestandteile, Salzkristalle aus dem Putz, abblätternde Malschicht

Frühere Restaurierungen und Schäden: Mit Lorbeerblättern wurden statische Risse übermalt (links im Bild), der Gipsputz wurde angebohrt und mit Ankern an der Unterkonstruktion fixiert (gekittete Löcher), über der Stuckatur befindet sich eine wassergeschädigte Stelle



Bei genauer Betrachtung ist die Maltechnik gut erkennbar: Das Motiv wurde mittels Lochpausen auf die Decke übertragen (schwarze kleine Punkte am Rand des Motivs), die Hintergrundfarbe aufgestupft und die Schatten und Lichter mit dem Pinsel von Hand gezogen

Strahlung anders als die jüngeren Retuschen. Hier im Bild erscheint die ältere respektive originale Malschicht hellblau fluoreszierend, während sich spätere Übermalungen und Retuschen dunkel abzeichnen. Gut zu erkennen sind die vier grossflächigen, zum Teil bearbeiteten wassergeschädigten Bereiche. Weiter sind die unzähligen kleinen und gekitteten Bohrlöcher zu sehen, die sich über die gesamte Decke verteilen, wie auch die partiellen Übermalungen der Risse.

Von der Suppe ans Eingemachte – die Umsetzung der Massnahmen

Die eingehende Betrachtung und Analyse von Material, Technik und Zustand der Deckenmalerei war die Grundlage für alle folgenden Entscheidungen und Behandlungen oder Eingriffe. Gemäss Artikel 2 der *Grundsätze für die Erhaltung und Konservierung/Restaurierung von Wandmalereien* müssen

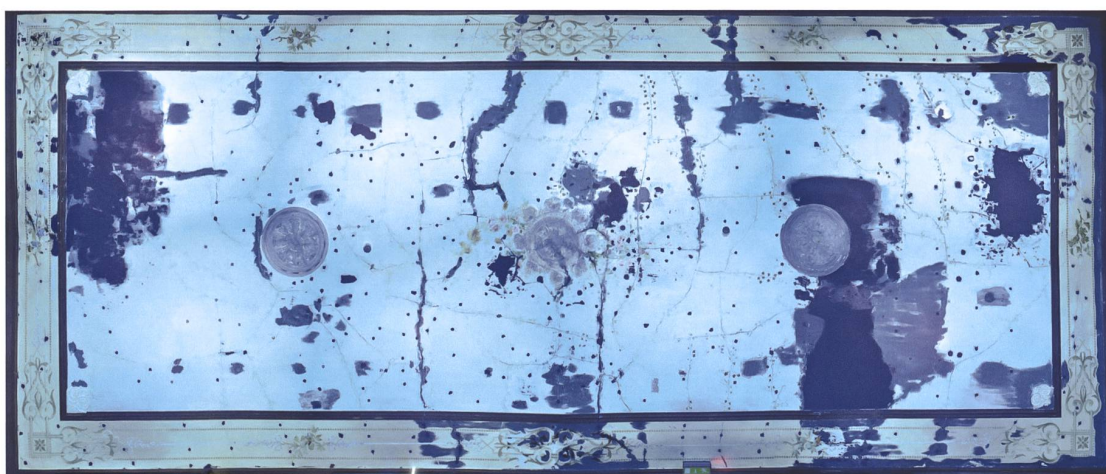
jeder Konservierung/Restaurierung wissenschaftliche Untersuchungen des Objekts vorausgehen. Sie ermöglichen erst das historische, ästhetische und technologische Verständnis eines Kulturguts in seiner ganzen Dimension.⁴ Aufbauend auf der restauratorischen Voruntersuchung wurden, begleitet durch die kantonale Denkmalpflege und in Absprache mit den Eigentümern, die Krisenherde an der Salondecke definiert und ein passendes Restaurierungskonzept entworfen.

Als zentrale Herausforderungen kristallisierten sich folgende Fragestellungen heraus:

- Welche Schadensdynamiken sind aktiv und führen ohne Massnahmen zum Verlust weiterer Substanz?
- Welche späteren Ergänzungen gehören aus restaurierungsethischer Sicht zum «gewachsenen Zustand» des Objekts und sollten erhalten bleiben?

Der Zustand des Rissbilds hatte sich durch die vor 1996 ausgeführte Fixierung der Deckenbruchstücke mittels Anker stabilisiert. Im Gegensatz dazu hatten sich durch abermalige Wasserschäden in den darüberliegenden Nasszellen immer mehr Farbschollen von der Decke gelöst. Dies zeigte auch der Vergleich von Aufnahmen der Decke im Oktober 2016 mit dem Zustand im Dezember 2019. Ein Hauptaugenmerk lag demnach auf der Behandlung der Wasserschäden und deren Ursache sowie dem Erhalt der Malschicht.

Die Decke wurde in der Vergangenheit mehrmals saniert und statisch gesichert. Die damit einhergehenden Retuschen hatten das Bild so stark verändert, dass die Malerei nicht mehr als Ganzes lesbar war. Glanzstellen blitzten zwischen matten und allzu grünen Retuschen hervor und standen so im Fokus. Dazwischen konkurrierte der weisse Gipsuntergrund in den Fehlstellen mit den braun



Bei der Betrachtung der Oberfläche unter UVA werden die jüngeren Überarbeitungsspuren erkennbar. Decke im Zustand während der Restaurierung

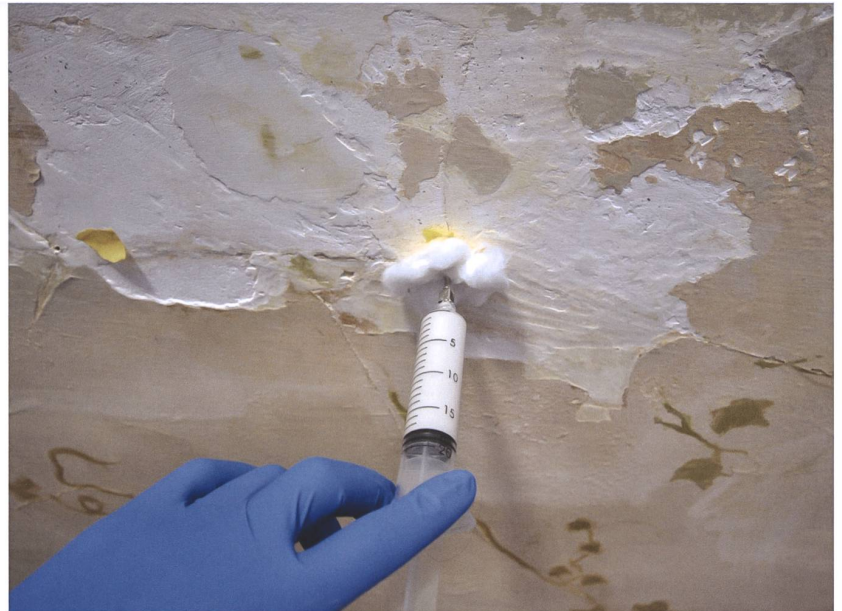
verfärbten Wasserschäden um Aufmerksamkeit. Alle diese Veränderungen wurden als störend klassifiziert und sollten optisch beruhigt werden. Im Gegensatz dazu wurde die Kaschierung des Rissnetzes durch Blätterranken als eigene qualitätsvolle Ausmalung akzeptiert und sollte erhalten bleiben. Sie ist Zeugnis der Geschichte des Objekts und erzählt vom frühen Auftreten der statischen Risse in der Decke, die heute stabil bleiben.

Schliesslich wurde im Rahmen erster Testreihen überprüft, welche der konzipierten Massnahmen umsetzbar waren. Es wurde untersucht, wie beispielsweise der Reinigungs- und der Festigungseffekt war, welches optische Ergebnis erreicht werden konnte und wie die unterschiedlichen Schadensbilder und früheren Restaurierungsphasen zu einem einheitlichen Gesamtbild gebracht werden konnten.

Die Sicherung des Bestands und das Ausbremsen der laufenden Schadensdynamiken standen an erster Stelle. Dies sollte durch das Zurückkleben der Malschichtschollen am Untergrund und das Entfernen der bauschädigenden Salze und braunen Verfärbungen mittels mechanischer Methoden und Kompressen erfolgen.

In einem zweiten Schritt wurde getestet, wie die Lesbarkeit der Malerei erhöht und die Aufmerksamkeit des Betrachters von den augenfälligen Alterungsphänomenen abgelenkt werden konnte. Das Beruhigen der weitgehend monochromen, beige gestrichenen Hintergrundfarbe war die eigentliche Herausforderung. Verfärbte und gealterte Übermalungen wurden reduziert, zu glänzende partielle frühere Firnisapplikationen mit Lösemitteln entfernt, denn ein einheitliches Erscheinungsbild und ein regelmässiger Glanzgrad der dominanten beigen Hintergrundfarbe hatten oberste Priorität für die bessere Lesbarkeit der malerischen Darstellung und somit deren Integration in die gesamte Raumwirkung. Glücklicherweise waren die Ornamente sowie Blumen- und Pflanzenmotive nahezu vollständig erhalten und zeigten kaum Fehlstellen.

Nach der ersten Testphase und Materialrecherchen im Winter 2019/20 erfolgte der Start der Umsetzung auf der gesamten Fläche im darauffolgenden Frühling. Diese Zeitspanne ermöglichte es, die getesteten Restaurierungsmaterialien und -methoden auf deren längerfristige Wirksamkeit am Objekt zu überprüfen. Die Restaurierung erfolgte schliesslich in drei Etappen, jeweils in der Zwischensaison des Hotels.



Vermittlung restauratorischer Inhalte unmittelbar am Objekt

Da die auftraggebenden Hoteliers vor Ort arbeiteten, konnten sie die Restaurierungsarbeiten an den Deckenmalereien im «Salon 1900» eng begleiten. Dies erleichterte die unmittelbare Vermittlung der Schadensanalyse und der Ergebnisse der Testreihen. Unterstützend für das Aufklären und damit für die gemeinsame Entscheidungsfindung war insbesondere das bewegte Bild. Zum einen konnten Fragestellungen, ähnlich einer Schaurestaurierung, direkt am Objekt gezeigt werden. Zum anderen wurden mit Hilfe von Vorher-nachher-Aufnahmen und Filmen Arbeitsschritte dokumentiert und für die Vermittlung aufbereitet. Für Besprechungen mit der kantonalen Denkmalpflege und den Auftraggebern trug das Material zum besseren Verständnis der komplexen Überarbeitung der diversen Mal- und Firnissschichten bei und diente natürlich als Diskussionsgrundlage. Sämtliche Untersuchungen und ausgeführten Arbeiten wurden schriftlich und fotografisch dokumentiert und in einem abschliessenden Restaurierungsbericht festgehalten.

Ein Wunsch war zudem, dass die Hoteliers auch in Zukunft ihren Gästen die Restaurierungsarbeit an der Deckenmalerei erklären können, besonders weil einige Spuren der Degradation immer sichtbar bleiben würden und die Decke nicht, wie so oft und missverständlich beschrieben, «im neuen Glanz erstrahlt». Schliesslich handelt es sich beim Salon und bei dessen Ausstattung nicht um ein Objekt im musealen Kontext, sondern der Raum ist belebt und wird während der Essenszeiten benutzt. ●

Durch die Rückfixierung der losen Deckenelemente mit Ankern in der Vergangenheit war die Decke vor der Restaurierung 2020 grundsätzlich in stabilem Zustand, nur wenige Stellen mussten zusätzlich mit Mörtel hinterfüllt und gefestigt werden

Anmerkungen

- 1 Anne-Françoise Buchs-Favre, Claude Buchs-Favre et al. *150 ans d'hospitalité alpestre. 1859–2009*. St-Luc 2009.
- 2 Unter Schutz gestellt durch den Kanton Wallis mit dem Staatsratsbeschluss vom 12. August 2020.
- 3 Schweizerischer Erdbebendienst. *Erdbebenland Schweiz*. www.seismo.ethz.ch/de/knowledge/earthquake-country-switzerland (14.11.2022).
- 4 «Grundsätze für die Erhaltung und Konservierung/ Restaurierung von Wandmalereien (2003)». In: ICOMOS Deutschland, Luxemburg, Österreich, Schweiz (Hg.). *Internationale Grundsätze und Richtlinien der Denkmalpflege* (Monumenta, 1). Stuttgart 2012, S. 189–198.

Bildnachweis

Alle Fotos (ausser S.63 unten) © Flavia Flückiger und Kathrin Harsch

Zu den Autorinnen

Flavia Flückiger erlangte 2018 ihren MA in Konservierung/Restaurierung an der Hochschule der Künste in Bern. Diverse Projektanstellungen im Bereich Architekturrestaurierung 2009–2020. Tätigkeit in der präventiven Konservierung am Bernischen Historischen Museum 2015–2021. Seit 2021 in Teilzeit in der Lehre an der Hochschule der Künste in Bern tätig. Seit 2020 selbständige Restauratorin mit eigenem Atelier in Bern, SKR-Mitglied. Kontakt: mail@restauratorin.ch

Kathrin Harsch ist MA Konservatorin/Restauratorin SKR, absolvierte 1989 eine Lehre als Kirchenvergolderin und arbeitete danach auf dem Gebiet der Restaurierung von Architekturoberflächen vorwiegend im sakralen Bereich. Nach dem Studium an der FH Bern als selbständige Konservatorin/ Restauratorin an Architektur und Ausstattung sowie für Museen mit Schwerpunkt Skulpturen im Innen- und Aussenbereich tätig. Seit 2010 Teilzeitpensum in der Lehre an der Hochschule der Künste Bern. Kontakt: mail@kathrinharsch.ch

Keywords

Restaurierung, Deckenmalerei, Raphael Ritz, Swiss Historic Hotels, Denkmalpflege

Résumé

Des paillettes de couleur dans le potage – exigences de conservation et mise en pratique

Il faut du temps – un bien précieux – pour appréhender dans sa globalité et dans son contexte une œuvre d'art telle que la décoration du plafond du «Salon 1900» du Grand Hôtel Bella Tola & St-Luc. Sa mise en valeur doit correspondre à son importance et à l'aménagement du salon lui-même. Les idées des propriétaires et l'utilisation future doivent être prises en compte. Les principes

éthiques de restauration et de conservation du patrimoine doivent être respectés. Compte tenu de tous ces aspects, les restaurateurs et restauratrices interviennent en tant que médiateurs recourant à leurs connaissances des matériaux, à leur expérience des mesures esthétiques et techniques et à leur évaluation de ce qui est faisable. Ce rôle est une composante indispensable de la compétence professionnelle et de l'éthique de la conservation-restauration des biens culturels.

Lors des travaux au Grand Hôtel Bella Tola, l'un des principaux objectifs, outre la conservation de la substance, était de réintégrer visuellement les peintures du plafond dans l'ensemble de la pièce: les sujets de fruits, les bordures de guirlandes ornementales et le bouquet de fleurs central reflétant au plafond l'ambiance du salon et des tables; les peintures et la décoration intérieure se rejoignant pour former une expérience spatiale cohérente.

Riassunto

Schegge di colore nella zuppa. Le esigenze conservative e la loro messa in pratica

Il fattore tempo è un bene prezioso per riuscire ad apprezzare un'opera d'arte quale la decorazione a soffitto del «Salon 1900», presso il Grand Hotel Bella Tola & St-Luc, nella sua interezza e nel contesto degli arredi. Lo stato di conservazione dell'oggetto deve essere in linea con il suo significato; le idee dei proprietari e il futuro utilizzo devono essere tenuti in considerazione; i principi etici del restauro e della conservazione dei monumenti storici devono essere rispettati. A fronte di queste premesse, i restauratori, grazie alle loro conoscenze dei materiali, all'esperienza con misure estetiche e tecniche e alla valutazione della fattibilità, assumono il ruolo di mediatori. Un ruolo che nell'ambito della conservazione e del restauro dei beni culturali deve essere imprescindibile parte integrante delle competenze specialistiche e dell'etica professionale.

Nel restauro del Grand Hotel Bella Tola l'obiettivo principale, oltre alla conservazione della sostanza storica, è stata la reintegrazione ottica della decorazione nell'immagine complessiva della sala. I motivi con frutti, le ghirlande ornamentali che corrono lungo i lati e il bouquet floreale al centro riflettono a soffitto ciò che si svolgeva sotto, nella sala e sui tavoli. Le scene dipinte e quelle messe in scena nel salone dovrebbero tornare a costituire un tutt'uno e offrire un'esperienza armoniosa dell'ambiente.

Architecture de poche 6 Lausanne – Ville sportive

Grégory Quin, Catherine Schmutz Nicod (dir.)

Les activités sportives occupent une place importante dans nos vies quotidienne et sociale. Pourtant ces pratiques n'ont souvent laissé qu'un patrimoine modeste, à vocation avant tout utilitaire, peu étudié dans sa matière et son épaisseur historique. Ce guide propose de partir à la découverte de divers lieux et installations lausannoises, avec les traditionnels stades, salles de gymnastique et autres piscines, mais aussi de sites tels que le stand de tir à Vernand, le Chalet-à-Gobet, les parkours urbains ou encore le bowl de Vidy, posé au bord du Léman, dessinant une géographie urbaine riche en contrastes.

Dans un format pratique de livre de poche, cet ouvrage comporte des articles et pour chaque bâtiment des notices illustrées par des photographies de Jeremy Bierer.

256 pages, parution septembre 2022

ISBN: 978-3-03797-815-3

ISSN: 2296-1402

© Société d'histoire de l'art en Suisse, Berne, 2022



«der welt viel tiefe welten»
+ collecting | revisited

6.11.22 — 5.3.23



Unterrainstrasse 5 und Ziegeleistrasse 14 · 9050 Appenzell

© Regula Engeler, der welt viel tiefe welten, 2022 (Detail)

© Suhrkamp Verlag für «der welt viel tiefe welten»

KUNSTMUSEUM
APPENZELL

KUNSTHALLE
ZIEGELHÜTTE